239. Sonnabend den 12. Oktober 1861. 239.

# Posener Zeitung.

**Das Abonnement** auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. **Bestellungen** nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

**Inserate** (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis **10 Uhr** Vormittags angenommen.

## Amtliches.

Berlin, 12. Oktober. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den Staatsminister Freiherrn von Schleinitz auf sein Ansuchen von der Leitung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten in Gnaden zu entbinden und unter Belassung des Titels und Ranges eines Staatsministers zum Minister des Königlichen Hauses, dagegen den bisherigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Königlich großbritannischen Hofe, Wirklichen Geheimen Rath, Grafen von Bernstorff, zum Staatsminister und Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu ernennen; und dem Direktor im Ministerium des Königlichen Hauses, Wirklichen Geheimen Ober-Finanzrath von Obstfelder, den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub zu verleihen.

Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht, bei Allerhöchstihrem Hofe folgende Ernennungen und Beförderungen eintreten zu lassen, und zwar: die Würde des Oberstmarschalls dem Herzog von Croy-Dülmen zu Dülmen — die des Oberst-Truchsessen dem Fürsten und Altgrafen zu Salm-Reifferscheid-Dyck zu Schloß Dyck — und die des Oberst-Schenken dem Prinzen Biron-Curland auf Polnisch-Wartenberg in Schlesien zu verleihen; zum Ober-Gewand-Kämmerer (Grand maître de la Garderobe) den Wirklichen Geheimen Rath Grafen von Dönhoff auf Friedrichsstein — zum Ober-Küchenmeister den Wirklichen Geheimen Rath, bisherigen außerordentlichen Gesandten am Königlich niederländischen Hofe und Erb-Hofmeister der Kurmark Brandenburg, Grafen von Königsmarck auf Netzeband — zum zweiten Ober-Jägermeister den bisherigen Vize-Ober-Jägermeister Grafen Eberhard zu Stolberg-Wernigerode — zum Vize-Ober-Cerimonienmeister den bisherigen Schloßhauptmann von Breslau, Kammerherrn Grafen von Schaffgotsch auf Maywaldau — zum Vize-Ober-Schloßhauptmann den bisherigen Schloßhauptmann von Rheinsberg, Major a. D. Grafen von Königsmarck auf Kötzlin und Berlitt — zum ersten Cerimonienmeister, beauftragt mit der Einführung der Gesandtschaften, den Schloß-Hauptmann von Schwedt, Major und Landrath a. D. Kammerherrn von Roeder — ferner zum Schloßhauptmann von Rheinsberg den Kammerherrn von Witzleben — zum Schloßhauptmann von Stettin den prinzlichen Hofmarschall und Major a. D. Adolph von Schlieffen auf Soltikow in Pommern — zum Hof-Stallmeister den früheren Großherzoglich mecklenburgisch-strelitzschen Ober-Stallmeister von Rauch — und zu Zerimonienmeistern die Kammerherren, Grafen Karl Pourtalès zu Berlin, Grafen Woldemar Friedrich von Pfeil auf Pleischwitz, Grafen Karl von Pückler auf Ober-Weistritz und Freiherrn Hugo von Zedlitz-Neukirch zu ernennen, — endlich dem Ober-Hofmeister Ihrer Majestät der Königin, Schloßhauptmann von Coblenz, Grafen von Boos-Waldeck das Prädikat „Exzellenz" beizulegen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Ober-Regierungsrath Mauve zu Arensberg den Rothen Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub, dem Konsul Benecke zu Mexiko den Rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife, dem Kreis-Steuer-Einnehmer a. D. Weiß zu Heiligenbeil den Rothen Adlerorden vierter Klasse, und dem Förster Malitz zu Nieder-Ullersdorf im Kreise Sorau das Allgemeine Ehrenzeichen, ferner dem Haupt-Steueramts-Rendanten Koepnick in Berlin den Charakter als Rechnungsrath zu verleihen, endlich den nachbenannten Personen die Erlaubniß zur Anlegung des von des Herzogs von Sachsen-Coburg-Gotha Hoheit ihnen verliehenen Herzoglich-Sachsen-Ernestinischen Hausordens zu ertheilen, und zwar: des Komthur-Kreuzes erster Klasse: dem Chef der Abtheilung für das Invaliden-Wesen im Kriegsministerium, Obersten von Koehlau und des Komthur-Kreuzes zweiter Klasse: dem Geheimen Kriegsrath Nausester und dem Hauptmann von Hartmann vom Kriegs-Ministerium.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich der Niederlande ist gestern von Moskau hier angekommen.

Angekommen: Se. Durchlaucht der Herzog von Arenberg, von Brüssel; der Wirkliche Geheime Ober-Finanzrath Bitter aus der Provinz Sachsen.

Abgereist: Der Unter-Staats-Sekretär Sulzer nach Königsberg in Preußen.

---

Nr. 245 des St. Anz.'s enthält Seitens des k. Finanz-Ministeriums eine Anweisung vom 30. September 1861, zur Ausführung der auf die Wahl der Abgeordneten für die Gewerbesteuer-Klasse A. I. bezüglichen Bestimmungen des Gesetzes vom 19. Juli 1861, betreffend einige Abänderungen des Gesetzes wegen Entrichtung der Gewerbesteuer vom 30. Mai 1820.

## Telegramme der Posener Zeitung.

Frankfurt a. M., Freitag 11. Okt., Abends. Der gesetzgebende Körper hat heute die bekannten Kommissionsanträge auf Entfernung der Bundesgarnison aus hiesiger Stadt angenommen. (S. Nr. 234.)

London, Freitag 11. Okt. Die heutige „Morning Post" sagt, England und die anderen Großmächte hätten beschlossen, der Türkei und Montenegro nicht mehr ihre Intervention anzubieten. — Nach dem neuesten Bankausweis beträgt der Notenumlauf 20,931,885, der Metallvorrath 14,141,519 Pfd. St. — Nach Berichten aus New-York vom 1. d. haben die Konföderirten Munsons Hill geräumt. Dasselbe ist von den Bundestruppen besetzt worden. Die Banken haben die zweiten 50 Millionen der Bundesanleihe übernommen.

Turin, Freitag 11. Okt. General Cialdini hat definitiv seine Entlassung eingereicht und wird in der zweiten Hälfte des Oktober Neapel verlassen. Der Oberbefehl über die neapolitanischen Provinzen ist dem General Lamarmora angeboten worden.

(Eingeg. 12. Oktober. 9 Uhr Vormittags.)

### Posen, 12. Oktober.

Der Termin zu den Wahlen für die nächste Session des Abgeordnetenhauses rückt mit starken Schritten näher. Aber während in allen anderen Provinzen des Staats schon seit längerer Zeit die Vorbereitungen zu den Wahlen in lebhaftem Gange, während hier und da schon die verschiedenen politischen Parteien in scharfen Kampf gerathen sind, ist es bei uns (in Stadt und Provinz) verhältnißmäßig noch sehr still — still wenigstens unter den deutschen Bewohnern derselben, und erst seit ganz Kurzem scheinen endlich auch sie diese hochwichtige Angelegenheit mit Ernst und Eifer in die Hand nehmen zu wollen. Ueber die Wichtigkeit der Wahlen an sich und die nothwendigen Eigenschaften eines Abgeordneten, der berufen ist an seinem Theil dazu beizutragen, daß der Ausbau unserer Verfassung redlich gefördert, Regierung und Volk dadurch mehr und mehr gekräftigt und die ruhige Erhaltung und Behauptung der hohen Stellung ermöglicht und gesichert werde, welche Preußen in seiner inneren Staats- und Volksentwickelung sich wahren, und auch nach Außen hin, Deutschland wie dem Auslande gegenüber, zu immer allgemeinerer Anerkennung bringen muß — darüber haben wir schon früher uns ausgesprochen.

Aber in unserer Provinz haben die Wahlen noch eine andere, eine besondere Bedeutung vermöge der nationalen Fragen, welche hier überhaupt und diesmal in noch größerer Schärfe sich einmischen und, wie die Sachen liegen, nicht abzuweisen oder außer Acht zu lassen sind. Unter den polnischen Bewohnern der Provinz ist schon seit langer Zeit für die bevorstehenden Wahlen agitirt, die Wahlbewegung organisirt, und wir wissen aus früheren Erfahrungen, wie gut die Disziplin in ihren Reihen auch in dieser Beziehung ist. Davon hätten die Deutschen lernen können. Die verschiedenen politischen Parteien haben in der Entwickelung der staatlichen Zustände, im parlamentarischen Leben allerdings ihre Berechtigung, Demokraten und Reaktionäre, Liberale der verschiedensten Kategorien, Konstitutionelle und Radikale, oder wie sie sich sonst nennen mögen; und sie werden alle, liegt ihnen des Vaterlandes Wohl und Ehre am Herzen, auf verschiedenen Wegen negativ oder positiv zum Ausbau der verfassungsmäßigen Staatsentwickelung beitragen können, denn aus dem Kampfe der Geister geht endlich die Wahrheit in leuchtender Klarheit hervor, und ohne Bewegung ist kein Leben, ohne Kampf kein Sieg!

Diese Parteien mögen in anderen Provinzen des preußischen Vaterlandes sich bei den Wahlen scharf und entschieden absondern; sie müssen es, um in der That den positiven Förderern konstitutioneller Entwickelung das Uebergewicht im Landtage zu verschaffen und dadurch den Rückschrittsmännern den Sieg zu entreißen und den Heißspornen, die ein ruhiges Fortschreiten, eine sichere, stetige Verbindung zwischen Gegenwart und Zukunft nicht für nöthig halten, einen Damm entgegenzustellen. In unsrer Provinz ist das anders. Die Abgeordneten polnischer Zunge haben es ja oft genug in Reden, in Abstimmungen, in ihren Tagesblättern, bekundet, daß sie den „Berliner Landtag" besuchen, nicht, um dort das allgemeine [illegible] kennen, mit berathen und fördern zu helfen, sondern nur um dort ihre Sonderzwecke zu verfolgen, und von der Tribüne herab, gedeckt durch die Redefreiheit derselben und durch die Unverletzlichkeit des Abgeordnetencharakters, die Sympathien des Landes und vor Allem der auswärtigen Mächte, auf deren Schutz und Unterstützung sie ja offen provozirt haben, zu erregen und ihre spezifisch antipreußischen Ansichten, Wünsche und Hoffnungen etwaiger Realisirung näher zu führen. Für die große deutsche Bevölkerung der Provinz, die, wenn an Zahl den Polen nicht gleich, doch mit Rücksicht auf die staatlichen Leistungen ihnen weit überlegen ist (die Steuertabellen 2c. beweisen das), haben sie niemals mitgesorgt, vielleicht nicht mitsorgen wollen!

So muß denn diese für sich selbst sorgen, muß es um so mehr bei den diesmaligen Wahlen, als sie durch die neue Eintheilung der Wahlkreise sich in noch größerem Nachtheile befindet, als früher. Sie kann es aber und wird es, wenn sie unter sich einig ist. Bei uns müssen für die bevorstehenden Wahlen alle politischen Parteiunterschiede verschwinden. In unsrer Provinz handelt es sich lediglich darum, daß die deutschen Wahlmänner nur deutsche Abgeordnete wählen; jeder Kompromiß mit den Polen, mit denen wir ja sonst, wenn sie nur wollen, gern zu beiderseitigem Vortheil in Frieden und Eintracht leben, wäre in dieser Angelegenheit eine Selbstherabsetzung. Die deutschen Bewohner unsrer Provinz haben ihr Recht und ihre politische Ehre energisch zu wahren!

---

## Deutschland.

**Preußen.** AD Berlin, 11. Okt. [Der Wechsel im auswärtigen Ministerium; Wiener Wünsche; militärische Gerüchte.] Die Uebernahme des Portefeuilles der auswärtigen Angelegenheiten durch den Grafen Bernstorff ist nun offiziell. Sie wissen, daß von vielen Seiten die Erwartung ausgesprochen worden ist, als ob von diesem Personenwechsel ein nach allen Richtungen hin bemerkenswerther Wendepunkt in der auswärtigen Politik Preußens datiren werde. Ich glaube, daß es gut ist, einer solchen Auffassung, die Personen und Sachen nicht genau würdigt, von vorn herein entgegenzutreten, um späteren Täuschungen und Mißdeutungen vorzubeugen. Man darf nicht vergessen, daß in Preußen die auswärtige Politik nicht unbedingt Sache des Departementschefs ist, sondern daß alle wichtigeren Fragen dem Ministerrathe vorliegen und daß namentlich in diesem Ressort die persönliche Ansicht des Monarchen, welchem die Verfassung das Recht Krieg zu erklären, Frieden zu schließen und andere Verträge mit fremden Regierungen zu vereinbaren, ausschließlich zuerkennt, von entscheidendem Gewicht ist. Sollte demnach der Personenwechsel im auswärtigen Ministerium die weitreichende Bedeutung haben, welche einzelne Stimmen dem Ereigniß beilegen, so müßte auf einen Meinungsumschwung in den höchsten Regionen geschlossen werden, für welchen nicht der leiseste Nachweis vorliegt, und es wäre schwer zu erklären, wie die übrigen Minister sich sofort mit dem System Bernstorff einverstanden finden sollten, nachdem sie drei Jahre hindurch für das System Schleinitz eine Mitverantwortung übernommen hatten. Schon diese Betrachtung führt darauf, keine allzu tiefgehenden Unterschiede zwischen den beiden Systemen vorauszusetzen. Die Politik der „freien Hand" wird wohl bei der Zerfahrenheit der europäischen Zustände einstweilen noch ihr Recht behaupten müssen; doch traut man dem Grafen Bernstorff Einsicht, Erfahrung und Entschlossenheit genug zu, um den Moment zu erfassen, wo es durch Ehre und Pflicht geboten ist, ein entschiedenes Programm aufzustellen und mit aller Kraft dafür einzutreten. — Nachdem das Gerücht, unser König werde unmittelbar nach dem Rendezvous in Compiègne auch dem Kaiser von Oestreich einen Besuch abstatten, vielstimmig widerlegt worden ist, spricht sich in östreichischen Blättern der Wunsch aus, daß ein Ausflug des Königs nach Wien wenigstens in nicht allzu ferner Zukunft stattfinden möge. Man glaubt, daß der gleiche Wunsch auch diplomatisch angedeutet worden ist. Da jedoch die letzte Begegnung der beiden deutschen Monarchen auf östreichischem Gebiet (Teplitz) stattfand, so würde wohl zunächst ein Besuch des Kaisers Franz Joseph in Preußen zu gewärtigen sein. — Eine Mittheilung der „Allg. Ztg." über militärische Meinungsverschiedenheiten, welche sich bei Gelegenheit der Rheinmanöver zwischen zwei sehr hochstehenden Offizieren (es scheint auf einen Prinzen und den General v. Bonin hingedeutet zu werden) in schroffer Weise kundgegeben haben soll, ist wohl in das Gebiet der Fabeln zu verweisen. Wenigstens hat man in sehr unterrichteten Kreisen von dem Vorfall keine Kenntniß.

( Berlin, 11. Okt. [Vom Hofe; Diplomatisches; zur Einholungsfeier.] Der König ließ sich heute Vormittags von den Generaladjutanten v. Alvensleben und v. Manteuffel, dem interimistischen Polizeipräsidenten v. Winter, dem Geheimrath Illaire und dem Hofrath Borck Vorträge halten und arbeitete Mittags mit den Ministern v. Auerswald, v. Schleinitz, Graf Schwerin, v. Bethmann-Hollweg und v. Roon. Die Minister Graf Bernstorff, v. d. Heydt, v. Patow und Graf Pückler blieben hier zurück. Nach beendigter Konferenz hatten die Minister die Ehre, zur Tafel gezogen zu werden, zu welcher auch die Generaladjutanten v. Manteuffel und v. Alvensleben, die Geheimräthe Illaire und v. Obstfelder geladen waren. Nach aufgehobener Tafel fuhr der König nach Schloß Sanssouci und begrüßte daselbst seine Schwester, die Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin, welche heute Nachmittags von Ludwigslust hier eingetroffen ist. Der Großherzog kann in Folge der auf der Jagd erhaltenen Schußwunde nicht an der Krönungs- und Einholungsfeierlichkeit theilnehmen und hat sich entschuldigen lassen. Der Prinz Friedrich der Niederlande ist heute früh vom Schlosse Muskau nach Berlin gekommen und fuhr Mittags zur Begrüßung der hohen Herrschaften nach Potsdam. Der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin trafen heute Vormittags von Potsdam hier ein, besuchten verschiedene Waarenlager, verweilten alsdann einige Zeit in ihrem Palais und kehrten zur Tafel wieder nach Potsdam zurück. — Die Königin ist von Koblenz auf Schloß Babelsberg eingetroffen. — Die hier bereits anwesenden Krönungsbotschafter Großbritanniens, Sardiniens und Spaniens, Lord Clarendon, General della Rocca und Herzog von Ossuna, machten heute Mittags mit ihren Begleitern dem Minister Grafen Bernstorff ihre Aufwartung; vorgestellt wurden sie von dem englischen Geschäftsträger Lowther, dem sardinischen Gesandten Grafen de Launay und dem spanischen Gesandten Marquis de la Rivera. Der sardinische Gesandte hat bekanntlich schon den Titel eines Botschafters des Königs von Italien, führt ihn aber hier noch nicht, denn er selbst läßt sich als „Gesandter" melden.

Unser Bundestagsgesandter v. Usedom, der einige Tage in Wien zubrachte, ist hier angekommen und hatte gleich darauf eine längere Unterredung mit dem Minister Grafen Bernstorff; kurz zuvor hatte sich von demselben der Gesandte am schwedischen Hofe, Graf Oriolla, verabschiedet, der morgen früh nach Stockholm zurückkehrt. — Der Handelsminister v. d. Heydt reist morgen früh nach Königsberg ab und dorthin folgen ihm Abends die übrigen Minister. Graf Bernstorff wird die Reise am Montag mit den Krönungsbotschaftern und den Mitgliedern des diplomatischen Korps machen. — In unsrer Stadt werden bereits für die bevorstehende Illumination an den königlichen und städtischen Gebäuden Vorbereitungen getroffen; die Beleuchtung erfolgt durch Gas. — Nach hartem Kampf sind die beiden jungen Mädchen, welche am Einholungstage die Ansprachen an die Majestäten halten werden, bestimmt; es sind dies die Töchter des Stadtrathes Harnecker und des Stadtverordneten Elster. An dem Festzuge wird sich auch die Rüdersdorfer Knappschaft, 400 an der Zahl, betheiligen. Zu den bereits bestehenden vier berittenen Korps wollte heute noch ein fünftes, unter Führung des Kommerzienrathes Hayn, treten; doch wurde dies Seitens der betreffenden Kommission abgelehnt, weil das Festprogramm bereits vom Könige genehmigt worden ist. Geführt werden die vier Korps und zwar die Schlächter von dem Meister Rengert, die Brauer von dem Brauereibesitzer Richter, die Kaufleute von dem Kaufmann Herz und die Bürger von dem Rittergutsbesitzer Griebenow. Dieses Korps führt in seinem Zuge die Standarte, welche die Königin Luise der Schützengilde zum Geschenk gemacht hat und die ihm für diesen Tag gern überlassen worden ist, zumal sich auch viele Schützen diesem Korps angeschlossen haben.

— [Zur Beachtung.] Da in Folge Allerhöchster Anordnung am Tage der bevorstehenden Krönung Sr. Maj. des Königs, den 18. Oktober d. J., in allen Kirchen des Landes um 10 Uhr ein feierlicher Gottesdienst abgehalten werden wird, so hat der Handelsminister verfügt, daß an diesem Tage sämmtliche Postbüreau's von 9 — 12 Uhr Vormittags geschlossen bleiben sollen, und daß während dieser Zeit auch keine Bestellung von Briefen und Paketen stattfinden soll.

Bensberg, 8. Okt. [Festlichkeiten.] Vorgestern feierte das hiesige königliche Kadettenkorps den 21. Jahrestag seiner Stif-

tung in üblicher Weise durch ein allgemeines Schülerfest, festliche Bewirthung und Spiele auf einer benachbarten Haide. Es sind jetzt schon 1136 Kadetten hier erzogen worden, größtentheils Söhne unbemittelter Offiziere. Das Krönungsfest soll am 18. d., wie überall so auch hier gefeiert werden, und zwar durch großes Traktament und Ball.

Danzig, 9. Oktober. [Für die Armen; Krönungsstandarte.] In der gestrigen geheimen Sitzung der Stadtverordneten wurde die von Herrn Behrend beantragte Summe von 1000 Thlrn. bewilligt, die durch die Armenkommission am Krönungstage an hiesige Arme vertheilt werden sollen. — Die von dem hiesigen Maler Pfahl im Auftrage der Regierung gemalte Krönungsstandarte geht morgen nach Königsberg ab, um dort im Schloßhofe während der Anwesenheit Ihrer Majestäten zu paradiren. Sie ist 24′ hoch und 24′ breit, was einen Flächeninhalt von 576 Quadratfuß ausmacht. Die Fahne ist von rothem Wollenstoff (im Harze gefertigt); in der Mitte des eisernen Kreuzes, das sie in ganzer Höhe und Breite durchschneidet, prangt das preußische Wappen mit dem Namenszuge F. R., welches die Kette des Schwarzen Adlerordens umschlingt, an deren unterm Ende der Orden pour le mérite hängt. Die vier Ecken füllen preußische Adler, und vier große Kronen umgeben das große Wappen. Alles ist reich mit Gold verziert. Hr. Pfahl ist mit Fertigung einer gleichen Fahne beauftragt, die beim Einzugsfest in Berlin verwendet werden soll. Der Kostenpreis beider Fohnen beläuft sich ohne den Wollenstoff, auf 720 Thlr., der Preis des letztern über 200 Thlr. (D. Z.)

Tilsit, 10. Okt. [Falsche Thaler.] Die hiesige Staatsanwaltschaft bietet demjenigen eine Belohnung von 50 Thlrn., welcher die Verfertiger der hier und in der Umgegend seit etwa einem Jahre kursirenden falschen preußischen Thaler dergestalt entdeckt, daß die gerichtliche Bestrafung erfolgen kann. Diese falschen Thaler führen die Jahreszahlen 1854, 55, 56, 58, 59 und 60 und bestehen aus zwei dünnen versilberten Kupferplatten auf einer Zinnscheibe mit einem Ring von Silberblech und sind äußerlich erkennbar an der rothen Farbe auf abgeriebenen Stellen, abweichendem Klange, zu geringem Gewicht und der unvollkommenen Randschrift, namentlich in dem Worte „Uns“.

**Oestreich.** Wien, 10. Oktober. [Die Differenzen zwischen Preußen und Oestreich.] Zwischen der hiesigen und der preußischen Presse herrscht eine große Verbitterung. Man beklagt sich hier darüber, daß der Norden über Oestreich, seine Verfassungskrisis und namentlich über die Differenz mit Ungarn urtheilt, ohne die Zustände zu kennen; daß er die Interessen des Kaiserstaates, ja sogar das mit ihnen verknüpfte deutsche Interesse gedankenlos preisgiebt. Die Zusammenkunft in Compiègne beunruhigt hier nicht, dazu ist das Vertrauen zu König Wilhelm zu fest; aber die Art, wie die norddeutsche Presse sie darstellt und ausbeutet, wirkt hier in hohem Grade verletzend und provozirend. Unglücklicherweise ist die Verkennung eine wechselseitige und in Wien versteht man die deutschen Interessen und die durch die Umstände beschränkte Form, in der sie sich in Preußen und dem Nationalverein vertreten finden, ebenso wenig. Diese Differenz, welche der bedauerliche, aber natürliche Ausdruck der Abkehr ist, in der die beiden deutschen Großmächte zu einander stehen und die durch die stets mißlingenden Versuche ihrer Kabinette, zu einem Einvernehmen zu gelangen, immer aufs Neue befestigt wird, muß so lange währen, bis beide durch dasselbe äußere Schicksal in denselben Grad der Mitleidenschaft versetzt werden. Diese Gefahr ist thatsächlich vorhanden. Die preußische Regierung, welche offenbar den gegenwärtigen Moment für eine gründliche Reform des Bundes und den Aufbau einer neuen Verfassung für höchst ungeeignet hält, begnügt sich damit, gewisse Maaßregeln für seinen äußeren Schutz und die Stärkung seiner Wehrkraft zu betreiben, ohne ihn selbst in Frage zu stellen, mit dem deutlich ausgesprochenen Willen, so lange ein Napoleon auf dem Throne sitzt, an den Grundfragen nicht zu rühren und zunächst nur alle Mitglieder des Bundes unbeschädigt und ungekränkt bei einander zu halten. In diesem Bemühen ist die preußische Regierung von der östreichischen nicht unterstützt worden, wie sie es reichlich, selbst ohne jedes Aequivalent, ohne Uebernahme einer Verpflichtung zum Schutze Venetiens verdient hätte. Wenn die Militärverfassung des Bundes unverändert fortbesteht, so trägt Preußen wahrlich nicht die Schuld daran. Es ist ein rühmliches Zeugniß für den unbefangenen und freien Blick, den Einzelne hier in Wien gewinnen und offen auszusprechen den Muth haben, wenn ein Journal von dem Einflusse der „Presse“ diese Gedanken rücksichtslos ausspricht und beweist, daß mit dem zähen Festhalten an dem status quo des Bundes die Machtstellung Oestreichs im Bunde nicht gerettet wird. Hat doch sein Organismus im orientalischen und italienischen Kriege Oestreich den Dienst versagt. (Schl. Z.)

— [Tagesbericht.] Der Kaiser empfing gestern Vormittag die Deputation des kroatischen Landtags, nahm die von ihr überreichte Adresse entgegen und versprach die weitere Entscheidung nach reiflicher Erwägung. — In Pesth wurde in der Stadtpfarrkirche ein Trauergottesdienst zum Andenken an die vierzehn Generäle der ungarischen Armee abgehalten, welche vor zwölf Jahren an jenem Tage hingerichtet wurden. — Das Zalaer Komitat hat in seiner am 1. d. begonnenen Generalkongregation folgenden Antrag des Repräsentanten Bareza angenommen: 1) Die Komitatskommission weicht nur der Gewalt; 2) die ungesetzlichen Verordnungen werden beseitigt und nicht vollzogen; 3) gegen die Ernennung königl. Kommissare und gegen die ungesetzliche Kreirung von Kommissionen wird feierlich Protest erhoben; 4) den Beamten wird die Vollziehung der ungesetzlichen Verordnungen verboten. — Aus Siebenbürgen laufen täglich düstere Nachrichten ein. Die Aufregung der sich feindlich gegenüberstehenden Nationalitäten ist im Wachsen. Namentlich die Gebirgswalachen, die sogenannten Moczen, sollen eine täglich drohendere Haltung annehmen. Die Wahltage, an welchen diese aufgeregten Massen zum ersten Male um die Wahlurne versammelt werden, dürften, wie man allgemein befürchtet, wahrscheinlich mit Bürgerblut bezeichnet werden, wenn das magyarische Element nicht freiwillig das Feld räumen wird. In Folge dieser Hiobsposten sollen zahlreiche ungarische Familien in Siebenbürgen bereits an eine Uebersiedelung nach Ungarn denken.

— [Die Administration des Pesther Komitats.] Vorgestern Vormittag kam der Kaiser von Laxenburg nach Wien und nahm dem neuen Administrator des Pesther Komitats, Statthaltereirath Kapy v. Kapivar, dem die Administration dieses Komitats übertragen worden, nachdem auch der Obergespans-Stellvertreter Graf Karolyi resignirt und mehrere andere für diese Stelle in Vorschlag gebrachte Persönlichkeiten abgelehnt hatten, in Gegenwart des ungarischen Hofkanzlers Grafen Forgach den Eid ab. Sonst leisten Administratoren und Vizegespane ungarischer Komitate ihren Eid vor dem Komitatsausschuß. Da jedoch in diesem Augenblick das Pesther Komitat aufgelöst ist, so hatte der den erblichen Obergespan dieses Komitats vertretende Beamte den Eid in die Hände des Kaisers abzulegen, und zwar um so mehr, als jene Würde, die er vertritt, immer mit der des Palatin verbunden ist.

— [Der Ehrenhandel in Belgrad.] In Belgrad hatte bekanntlich ein junger serbischer Lieutenant den östreichischen Generalkonsul zum Duell herausgefordert, weil Letzterer sich angeblich auf einem Balle ungebührlich gegen den Fürsten benommen haben sollte. Nach der „W. C.“ hat sich die serbische Regierung beeilt, dem östreichischen Generalkonsul die ihm gebührende Genugthuung zu verschaffen, indem sie den herausfordernden Offizier (einen eben von der Schule gekommenen jungen Lieutenant, der am Tage nach dem Balle sein Kartel durch einen gemeinen Soldaten an den Generalkonsul schickte!) bestrafte. Der Konsul hatte das seltsame Schreiben des hitzköpfigen Lieutenants, der übrigens keineswegs so und so viele Kameraden hinter sich hatte, ganz einfach an dessen Regierung geschickt.

— [Eisenbahnunfall.] Aus Aussig schreibt man der „Bohemia“ vom 6. Oktober: Die Passagiere des Zuges, der heute Morgens nach Prag fuhr, wurden in nicht geringen Schrecken versetzt, denn kurz nach der Abfahrt desselben vom hiesigen Bahnhof entgleisten vier Waggons, von denen zwei umfielen. Jene Personen, welche sich in den umgefallenen Wagen befanden, mußten den vorzüglich für Damen mit ihren Krinolinen höchst unbequemen Ausweg durch die Fenster nehmen. Von einer erheblichen Beschädigung verlautet Nichts. Ein Herr sprang aus dem Waggon auf die Böschung der Eisenbahnbrücke, und von dieser in die keineswegs unbedeutende Tiefe bis zum Bila-Ufer, fiel aber unten glücklicherweise auf einen Haufen Kohlenlösche, so daß er unversehrt blieb und wieder auf den Bahnhof zurückkehrte. Der dichte Nebel hüllte Alles in einen undurchdringlichen Schleier, daß jener Herr den Abgrund nicht vor sich sah.

Gräfenberg, 9. Okt. [Geschenk.] Wie die „Schl. Z.“ hört, ist kürzlich vom Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der sich in diesem Sommer längere Zeit hier aufhielt, bereits die Summe von 2000 Thlrn. zum Bau eines hierselbst zu errichtenden Krankenhauses dem hiesigen Badearzte Herrn Schindler durch Vermittelung des Bankierhauses Eichborn in Breslau überliefert worden.

Pesth, 8. Okt. [Die Beamten des Pesther Komitates] hielten gestern eine Konferenz, in welcher sie einige Punkte festsetzten, nach welchen bis auf weitere höhere Verfügung der allernothwendigste Theil der Amtsgeschäfte fortgeführt werden soll. Demzufolge muß der Oberarchivar im Amte verbleiben, um die anlangenden Zuschriften in Empfang zu nehmen, zu registriren u. s. w. Eben so der Depositenkassier, welcher die mit der Post anlangenden Gelder zu empfangen hat. Den Waisenkuratoren wird zum Schutze der Waisen Vollmacht ertheilt, in gewissen Fällen unter ihrer Verantwortlichkeit Verfügungen zu treffen. In Zivilprozessen, deren Tagsatzung noch vor der Abdankung festgesetzt wurde, werden die Parteien ermahnt, zur Vermeidung von Rechtsnachtheilen an den festgesetzten Tagen zur Verhandlung im Archiv zu erscheinen. — Der Kastellan des Komitatshauses muß seinen Dienst weiter versehen, die von der Feldpolizei eingebrachten Haftlinge in Empfang nehmen und für deren Verköstigung sorgen u. s. w. Ein Zirkular an die Stuhlrichter ermahnt diese, bis auf Weiteres zu fungiren und in Ermangelung der Vizegespäne sich mit dem im Amte verbleibenden Oberarchivar in Rapport zu setzen.

— [Ueber die jüngste Repräsentantensitzung der Stadt Debreczin] schreibt der Korrespondent des „Magyar Orszag“: „Die Verordnung der Statthalterei, betreffend die Auflösung der Honvedunterstützungsvereine, wurde ad acta gelegt, desgleichen die Verordnungen bezüglich Einführung und Stempelung der Legitimationskarten. Duncombe's Brief wurde unter großer Begeisterung vorgelesen und zur erfreulichen Kenntniß genommen. Gegen die Verordnung der Statthalterei, daß unter Aufsicht des ernannten k. Kommissars, Statthaltereiraths Szabo Janos, die von Maria Theresia gemachte Waisenfundation zu 30,000 Fl. in drei Theile, für die römisch-katholischen, reformirten und lutheranischen Waisen, getheilt und besondere Waisenstiftungen kreirt werden, wurde in Rücksicht auf die historische Rechtskontinuität eine energische Repräsentation gerichtet. Diese Stiftung wurde bisher stets durch die Stadt manipulirt und diente ohne Unterschied der Religion zur Unterstützung aller hülflosen Waisen; und daß sie in guten Händen sei, beweist der Umstand, daß sie trotz der dazwischen gekommenen Devalvation auf 200,000 Fl. angewachsen ist.“ Der Korrespondent fügt noch hinzu, daß die Stiftungssumme ein Geschenk der Stadt Debreczin an Maria Theresia war, welches dieselbe wieder zurückgab.

Czernowitz, 4. Oktober. [Deutsches Theater; ein eigenthümliches Journal.] Seit dem Monate Juli d. J. befindet sich eine deutsche Theatergesellschaft in unsrer Stadt, welche mit recht gutem Erfolge alle Abende ihre Vorstellungen giebt. Das Publikum ist mit den wenn auch nicht ausgezeichneten Leistungen, die Gesellschaft mit dem Publikum zufrieden, und so bleibt erstere auch noch über den ganzen Winter bei uns, bis wohin es uns vielleicht gelingt, eine ständige deutsche Bühne in unsrer Stadt zu besitzen. Dieser an und für sich politisch geringfügige Umstand ist denn doch Lehre genug für alle Jene, welche mit einer guten Portion Schadenfreude im Leibe Oestreich den deutschen Beruf und Charakter absprechen wollen, wie sehr selbst dieser fernste Osten der östreichischen Monarchie mit dem deutschen Elemente durchsättigt ist. — Um so mehr hat uns das Vorhaben des Prof. Neubauer, Redakteurs unsrer Landeszeitung in spe, befremdet, das Vorhaben nämlich, in letzterer neben dem deutschen Text den rumänischen, ja in der Wochenbeilage sogar auch noch den ruthenischen hinzuzufügen; da wir uns nicht recht erklären können, was der Zweck dieser Zwei- und Dreizüngigkeit sein soll. Soll damit überhaupt der Inhalt auch Denjenigen bekannt gemacht werden, welche der deutschen Sprache nicht mächtig sind, so können wir dagegen versichern, daß, wo das Gebiet der deutschen Sprache aufhört, dort auch Lesenkönnen in genere und Zeitungslesen in specie nicht mehr zu finden ist. Beweis davon ist, daß die vorzüglichen romänischen Zeitungen Siebenbürgens und der Moldau bloß in einigen Exemplaren in den Händen weniger Gebildeter sind, welche auch deutsche Zeitungen halten und lesen, denen also Prof. Neubauer eine romänische Uebersetzung nicht beizufügen braucht. Will aber derselbe das romänische Element dadurch bilden und kräftigen, so verkennen wir keineswegs das Lobenswerthe seines Unternehmens, können aber gar nicht einsehen, auf welche Weise die Uebersetzung eines Zeitungsartikels kultivirend einwirken könne auf den ungebildeten Bauer, der noch nicht lesen kann und vorerst in eine gute Volksschule geschickt werden muß. (Ostd. P.)

**Bayern.** Augsburg, 9. Oktbr. [Unverschämtheit der klerikalen Presse.] Eine Aeußerung der „Augsb. Postzeitung“ über die Zusammenkunft in Compiègne ist für die Art und Weise, in welcher gewisse Parteien ihren Groll gegen Preußen Luft machen, sehr bezeichnend. Jenes Blatt, das dem gebildeten und gemäßigten Theil der katholischen Presse anzugehören behauptet, schreibt: „Man wendet sich ab vom konstitutionellen Oestreich und wirft ihm den Fehdehandschuh hin, während man sich an der Schwelle der Tuilerien auf den Bauch legt und um die Gunst und Gnade des absolutistischen Frankreichs bettelt. Dieses ekelhafte und Deutschland entwürdigende Schauspiel ist geeignet, das tiefste Mißtrauen gegen Preußen aufs Neue wieder wachzurufen und alle ehrlichen Deutschen mit Entrüstung gegen die Berliner Diplomatie zu erfüllen.“

**Hannover**, 9. Oktober. [Das hannoversche Flottenkomité; Leine-Deisterbahn; aus Klausthal.] Obwohl dem spezifisch hannoverschen Flottenkomité von Seiten der Polizei eröffnet worden, daß seinem Ansuchen um die Erlaubniß zum Sammeln von Beiträgen „vorläufig“ nicht stattgegeben werden könne, so sammelt dasselbe dennoch seit Kurzem in den Häusern der wohlhabenden Bürger, die sich aus freien Stücken mit ihren Beiträgen den Herren Rump und Hurtzig nicht nahten. Man glaubt auch ziemlich allgemein, daß von Seiten der Behörde eine Bestrafung des partikularistischen Komité's ob dieser Sammlungen nicht veranlaßt werden wird. — Die mehrfach erwähnte Leine-Deisterbahn hat nunmehr in förmlicher Weise die Konzession der Regierung erhalten. Das Unternehmen wird auf Aktien gegründet mit einem Kapitale von 1,500,000 Thlrn., wovon 600,000 Thlr. als Prioritätsstammaktien ausgegeben werden sollen. Die Regierung wird sich mit einer bedeutenden Summe, wie man sagt, 6—700,000 Thlr., ständische Genehmigung vorbehaltlich, an dem Unternehmen betheiligen. — Aus Klausthal wird gemeldet, daß die Bergleute, welche in Folge der bekannten Arbeitseinstellung des Dienstes entlassen wurden, jetzt wieder eingestellt sind und damit die Sache beendet ist. Indeß ist das Militärkommando dort geblieben.

Hannover, 10. Okt. [Der König und die Zünfte.] Der König beabsichtigt nicht, der ältesten Zunft als Obmann einverleibt zu werden, sondern das Protektorat zu übernehmen. Er hat überdies sämmtliche Zünfte des Landes unter seinen besonderen Schutz gestellt. Der „H. B. H.“ zufolge würde jene älteste Zunft die der Maurer sein, der Kronprinz aber der Drechslerzunft beitreten.

**Sachsen.** Dresden, 10. Okt. [Verkauf von Gewehren.] Laut Mittheilungen sächsischer Blätter hat die Regierung 24,000 im vorigen Jahre aus Lüttich bezogene Gewehre, welche noch nicht einmal sämmtlich eingeschossen waren, mit einem Vortheil von 2 Thlr. pro Stück an die nordamerikanische Union verkauft und sind dieselben in einem Gewicht von 1700 Zentner gestern über Köln nach Havre abgesandt.

**Baden.** Heidelberg, 9. Okt. [Polnische Studirende.] Unter den neuankommenden Studirenden befinden sich wieder ungewöhnlich viele Polen; es sind deren im Ganzen jetzt schon etwa dreißig hier, theilweis in ihre Nationaltracht gekleidet. Ein Theil hiervon ist aus Warschau, von wo sie vermuthlich von ihren Eltern auf eine passende Weise entfernt wurden, um etwa kommenden unruhigen Auftritten aus dem Wege zu sein. Sie halten sich hier abgeschlossen unter sich.

## Großbritannien und Irland.

London, 11. Oktbr. [Telegr.] Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Newyork vom 28. v. M. hatten die Konföderirten am Potomac Batterien errichtet und wollten zwischen Occoquan und Acquiecreck den Fluß überschreiten. Die Bundestruppen hatten Romney in der Grafschaft Hampshire genommen. Die Versammlung in Kentucky hatte 40,000 Freiwillige einberufen. Widerspenstige Bürger wurden mit Strafen bedroht.

## Frankreich.

Paris, 9. Oktbr. [Die französische gegen die englische Presse.] Die hiesigen Journale äußern sich sehr scharf über die auf die Zusammenkunft in Compiègne bezüglichen Artikel der „Times“ und der „Daily News“. Das „Journal des Débats“ bittet wegen Mittheilung des „Times“-Artikels seine Leser um Verzeihung, „daß es diese Invektiven oder vielmehr diese Halluzinationen reproduzire, deren Lächerlichkeit und Abgeschmacktheit leider die Gehässigkeit und Leidenschaftlichkeit nicht decken könnten.“ Der „Constitutionnel“ sagt, „die „Times“ lasse sich abscheuliche Invektiven zu Schulden kommen, welche die Verachtung und den Widerwillen aller ordentlichen Leute in allen Ländern erregen“, und über „Daily News“ bemerkt er, dieses Blatt habe hier dem Wunsche nachgegeben, „eine Fabel mitzutheilen, die in den Gemüthern einige Aufregung hervorrufen könne“. Aus diesen „seltsamen Manövern“ der beiden englischen Blätter geht, wie der „Constitutionnel“ sagt, nur hervor, daß der Besuch des Königs von Preußen in Compiègne empfindlich ihren Stolz verletzt, und es frage sich, ob diese Lügen und Beleidigungen nicht „eine eigenthümlich englische Form des im Delirium befindlichen Patriotismus“ seien.

— [Tagesbericht.] Die Minister Thouvenel, Walewski und Vaillant haben vom Könige von Preußen den Schwarzen Adlerorden erhalten. — Die Prinzessin Mathilde ist von Italien, wo sie, wie der „Moniteur“ heute ausdrücklich bemerkt, „überall den eifrigsten und theilnahmsvollsten Empfang gehabt hat“, vorgestern hier wieder eingetroffen. — Der „Gazette de France“ zufolge würde Louis Blanc, der seit einigen Monaten sehr leidend ist, nach Italien (Genua) übersiedeln und seinen Weg durch Frankreich nehmen. — Der Linienschiffskapitän Jauréguiberry ist zum Gouverneur vom Senegal und den dazu gehörenden Landstrichen ernannt. — In

Lyon ist ein Mannskript von Charlotte Corday aufgefunden worden, eine Adresse au peuple, geschrieben am Abend vor ihrer Verhaftung. — Nach der „Gazette du Midi“ ist für Ende Oktober die gerichtliche Entscheidung der Streitsache zwischen dem König von Italien und dem König von Neapel vor dem Gerichtshofe von Marseille anberaumt. Berryer plaidirt für Franz II., Thourel für Victor Emanuel. Wie bekannt, handelt es sich um den Besitz einer Fregatte und eines Dampfschiffes, welche seit dem Beginne der Garibaldischen Expedition in dem Hafen von Marseille liegen und auf welche der jetzige, wie der frühere Souverän ein Eigenthumsrecht geltend machen. — Gegen Poulet-Malassis, den Verleger der Broschüre „L'empereur Napoléon III. et le Roi de Prusse“ soll ein Prozeß eingeleitet werden, weil er in derselben einen angeblich von dem Kaiser geschriebenen Brief veröffentlicht, der „unrichtig“ wiedergegeben sein soll. — Die Regierung beabsichtigt Schritte zur Abberufung des Bischofs von Poitiers zu thun, der fortwährend die feindseligste Gesinnung gegen sie an den Tag legt. — Man hat hier gegenwärtig eine Subskription zur Begründung einer neuen Finanzanstalt in Egypten eröffnet; es werden Aktien im Betrage von 15 Millionen ausgegeben. — Nach einer Depesche von der Insel Bourbon herrscht, nachdem der Prinz Ramboasalam gefallen, die vollkommenste Ruhe auf Madagaskar. Die verstorbene Königin wurde nach Landesgebrauch einbalsamirt. Ihr Sohn, jetzt Radama II., blieb sechs Tage lang im Gebet bei der Leiche und hat dann die Leitung der Staatsgeschäfte übernommen. Er hat bereits viele Deputationen empfangen und namentlich mit den Europäern sich aufs Huldvollste unterhalten.

— [Der Besuch in Compiègne.] Während der ganzen Dauer des Aufenthaltes des Königs in Compiègne wurde jeder offizielle Punkt vermieden. Der König und sein Gefolge, das sonst fast nie die Uniform ablegt, waren fortwährend im schwarzen Frack. Der Kaiser war ebenfalls uniformlos, trug das, was man, nicht in Frankreich, aber in Deutschland die kleine Uniform (bei dem Zivil) nennt, nämlich den blauen Frack mit goldenen Knöpfen. Ueber die Freundlichkeit der Begegnung von beiden Seiten ist am französischen Hof nur eine Stimme. Auch hat dann und wann ein Gespräch zwischen den beiden Souveränen stattgefunden, das ohne Zweifel die allgemeine europäische Lage berührt. Erwägt man aber die sparsam zugemessene Frist zwischen Festlichkeiten aller Art, so wird man schwerlich annehmen können, daß tief eingehende Erörterungen aller schwebenden Fragen oder gar bestimmtere Verabredungen stattgefunden haben. Der Besuch ist ein Zeichen, daß die Politik beider Staaten in Zukunft nicht mehr durch einen prinzipiellen Gegensatz bestimmt werden soll, und insofern ist er von hoher Wichtigkeit. Was darüber hinausgeht, steht auf dem Boden leerer Vermuthung.

Paris, 11. Okt. [Telegr.] Der heutige „Moniteur“ veröffentlicht ein Dekret, durch welches Schiffe mit Getreide, Kartoffeln, Mehlarten und Hülsenfrüchten beladen, bis September 1862 von allen Steuern befreit sein sollen; ausgenommen davon ist die Schifffahrt im Innern auf Flüssen und Kanälen. Fremde Schiffe werden dieselbe Begünstigung wie die französischen genießen. — Der Admiral Jurieu de la Gravière ist zum Befehlshaber der Flotte ernannt worden, welche nach Mexiko gesandt werden soll. — Der erschienene Bankausweis ergiebt eine Verminderung des Baarvorraths um 81, des Schatzes um $62\frac{1}{4}$, der Vorschüsse um 2 Millionen, eine Vermehrung des Portefeuilles um 73 und der Bankbillets um $1\frac{1}{4}$ Million. Renten und disponible Fonds betrugen in den letzten Monaten $54\frac{1}{2}$, gegenwärtig betragen dieselben $26\frac{9}{10}$ Millionen.

## Belgien.

Brüssel, 9. Okt. [Diplomatisches; Hr. Frère.] Der türkische Gesandte in London, Mussurus Bey, der gleichzeitig am hiesigen Hofe und im Haag beglaubigt worden, ist hier eingetroffen und hat gestern in feierlicher Audienz dem Könige seine Beglaubigungsschreiben überreicht. Er wird sich nach kurzem Aufenthalte von hier aus nach der niederländischen Hauptstadt begeben. — Wie man bestimmt versichert, ist es den Ministern nicht gelungen, Hrn. Frère zum Wiedereintritt in das Kabinet zu bewegen. Wenn der berühmte Redner, was höchst wahrscheinlich ist, auf seinem Widerstande beharrt, so ist damit das einige Monate früher oder später zu vollstreckende Todesurtheil des gegenwärtigen Ministeriums unterzeichnet. (K. Z.)

## Italien.

Turin, 6. Okt. [Frankreichs Haltung in der italienischen Frage; die ungarische Legion; Denkmal Cavours.] Die Minister Napoleon's III. fangen an, einzusehen, daß die Stellung Frankreichs gegenüber seinem Bundesgenossen jenseit der Alpen eine unhaltbare wird. Sie glauben, nunmehr sei die römische Frage reif und wollen sich bemühen, deren Lösung zu fördern. Gewisse Höfe sollen sich beschwert haben, daß im neuen „Almanach Imperial“ Franz II. nicht mehr als König von Neapel bezeichnet wird, sondern mit seiner Familie nach jener Spaniens benannt wird. Ricasoli drängt sehr energisch auf entscheidende Schritte, denn er mag nicht vor den Kammern erscheinen, wenn er sein Programm nicht erfüllt oder der Verwirklichung nahe gebracht hat. In diesem Falle würden Ratazzi und Farini die Bildung eines Kabinettes übernehmen. Es verdient bemerkt zu werden, daß nach dem „Popolo von Neapel“ Ratazzi in einem Briefe an einen Freund (Cialdini?) sich gegen die Abschaffung der Statthalterei ausgesprochen hat, obgleich, wie er sagt, er nie zur Einsetzung einer solchen gerathen habe. — Die ungarische Legion, welche gewisse Neuigkeitsfabrikanten an die adriatische Küste schicken möchten, ist in der Nähe von Nocera, im ehemaligen Königreiche von Neapel. In kleine Abtheilungen zerstückelt, hat sie die Aufgabe, mit gegen die Banditen zu operiren und soll später nach dem genuesischen Gebiete wandern, nach Porto Maurizio oder Oneglia, wo sie der Division Türr's, zu welcher sie gehört, näher sich befände. Zwei von den Offizieren der Legion, Oberst Ihasz und Major Girczy haben das Kreuz von Savoyen und mehrere der Soldaten die Tapferkeits-Medaille erhalten. — Für das Denkmal Cavours sind 131,984 Fr. eingegangen. (K. Z.)

Turin, 8. Oktbr. [Tagesnachrichten.] Der König Victor Emanuel ist von Florenz nach Bologna gegangen, wo die Verwaltung viel zu wünschen übrig läßt und die ärmeren Klassen durch die Theuerung, die von den Feinden der jetzigen Ordnung der Dinge zu Hetzereien benutzt wird, sehr verstimmt sind. Vor seiner Abreise besuchte der König die Ausstellung, um besonders den Pantelegraphen, eine neue Erfindung Caselli's, die großes Aufsehen macht, in Augenschein zu nehmen. — Der Finanzminister hatte den Generaldirektor des Zollwesens, Conte, mit vollem Gehalte in Disponibilität versetzt und statt seiner Herrn Manna, Generaldirektor der indirekten Steuern, von Neapel berufen. Der Rechnungshof weigerte sich jedoch, wie die „Triester Ztg.“ berichtet, den betreffenden Gehalt auszahlen zu lassen, indem das nämliche Amt nicht von zwei Personen versehen werden könne. Die Folge davon ist, daß weder Herr Conte noch Herr Manna ihren Dienst verrichten. — Das Sekretariat der Abgeordnetenkammer hat den vom Finanzminister vorgelegten Gesetzvorschlag vertheilt, der sich auf verschiedene Taxen bezieht, welche die Regierung für Ertheilung gewisser Begünstigungen zu erheben gedenkt. Unter Anderem finden sich darin folgende Taxen für Adelstitel angeführt: Für den Titel eines Prinzipe 50,000 L., eines Duca 40,000 L., eines Marchese 30,000 L., eines Conte 20,000 L., eines Visconte 15,000 L., eines Barons 10,000 L. Wer seinen Namen ändern will, zahlt 200 L.; für die Ertheilung eines adeligen Wappens sind 500 L. zu entrichten. — General Cialdini wird laut einer Depesche aus Neapel vom 5. Okt. noch drei Monate, bis zur Ankunft des Königs, auf seinem Posten bleiben. (S. jedoch Tel.) Diese Entscheidung wäre, wenn sie sich bestätigt, eine neue Bürgschaft für die Pazifizirung Süd-Italiens. — Am verwichenen Sonntag sollten 3000 Mann Mobilgarden von Neapel nach der Insel Sicilien abgehen. — Nach den letzten Nachrichten aus Palermo herrschte auf der ganzen Insel Ruhe, doch rührten die Mazzinisten sich sehr und auch auf Landungen vom Marseiller Legitimistenkomité war man vorbereitet. — Ein Duca di Rivadebro, welcher vor einiger Zeit ein Schreiben veröffentlicht hatte, worin er der neapolitanischen Aristokratie ihre unwürdige Haltung vorwarf, ist von General Bosco und anderen in Rom befindlichen Adeligen gefordert worden. — In Neapel fand am 5. Oktober ein Duell zwischen Nicotera und Petrucelli statt, wobei Alexander Dumas, Vater, Sekundant Petrucelli's war. — Durch Vermittlung des französischen Gesandten in Madrid, Hrn. Barrot, hat die spanische Regierung sich entschlossen, es wegen der neapolitanischen Konsular-Archive nicht aufs Aeußerste zu treiben; sie hat sich von Franz II. „Instruktionen“ erwirkt, wonach die Archive an die italienischen Konsulate ausgeliefert werden sollen. — Am 1. Oktbr., 5 Uhr 50 Minuten Morgens, ward in Neapel ein leichtes Erdbeben, das 5 Sekunden dauerte, verspürt. — Aus Rom, 5. Okt., wird gemeldet, daß der Papst eine Fahrt nach Tivoli gemacht und auch Civita-Vecchia einen eintägigen Besuch abstatten wollte.

## Rußland und Polen.

Warschau, 9. Oktbr. [Die angeblichen Unruhen in Petersburg; das Unionsfest; Berichtigung.] Die in Warschau in Umlauf gebrachten Gerüchte von aufrührischen Vorfällen in Petersburg werden in der neuesten Nummer des „Czas“ selbst als unbegründet bezeichnet. (Wir haben schon neulich die Nachricht davon als eine „Zeitungsente“ bezeichnen zu müssen geglaubt. D. Red.) Das Ganze scheint sich auf eine unbedeutende politische Demonstration zu beschränken, die vermuthlich durch den Umstand, daß die Kommunikation zwischen Petersburg und Warschau mehrere Tage unterbrochen war, Veranlassung zu jenen übertriebenen Gerüchten gab. Wie der „Czas“ indeß wissen will, zeigen sich in Rußland überall die drohenden Anzeichen einer bevorstehenden politischen Bewegung. — Nach Horodlo, wo am 10. Okt. das Unionsfest gefeiert werden soll, hat die Regierung eine Militärabtheilung geschickt und das Fundament des Denkmals, welches dort zur Erinnerung an die Union errichtet werden sollte, wieder zerstören lassen. — Die Nachricht von einem Aufruhr in dem Städtchen Czeladz (s. Tel. in Nr. 233) reduzirt sich nach dem „Czas“ darauf, daß man daselbst, „wie in fast allen kleinen Städten“ in der Nacht vom 4. d. die russischen Adler herunter gerissen und die polnischen Abzeichen angeheftet hat.

## Dänemark.

Kopenhagen, 8. Oktober. [Neues deutsches Blatt; „Dagbladet“ über die Flottenbestrebungen in Deutschland.] Seit voriger Woche erscheint hier, vorerst jedoch nur zwei Mal wöchentlich, ein deutsches Blatt, das sich „Kopenhagener populäre Abendzeitung“ nennt und von dem früheren Archivsekretär Berlien redigirt wird. Es scheint, schreibt man der „Magd. Ztg.“, daß der Herausgeber die gute Absicht hat, den Interessen der Herzogthümer welche gegen die zügellose dänische Presse in ihren inländischen Organen keine Vertretung finden können, das Wort zu reden. Ueber die Aufgabe, die sich das Blatt gestellt, heißt es nämlich in der ersten Nummer: „Eben, weil deutsche Lande einen Theil der dänischen Gesammtmonarchie bilden, gebührt denn doch auch der deutschen Sprache in der Journalistik der Hauptstadt wohl ein Platz mit, und eben, weil den Herzogthümern, beklagenswerth genug, der Segen einer freien Presse bis jetzt noch immer nicht hat zu Theil werden können, muß ein deutsches Blatt, ruhig und vor allem parteilos gehalten, dort, wo eine freie Presse herrscht, nutzbringend wirken. Daß es fern von allen Persönlichkeiten nie das Gebiet des Anstandes verletzen und, macht es selbst Anspruch auf Achtung, natürlich anderer Meinungen und Ansichten seine vollste Achtung bewahren soll, ist überflüssig, zu erwähnen; ein anständiger Mann tritt nie unanständig, ein achtbares Blatt nie gemein auf! Aber vor Allem muß es dem lesenden Publikum gegenüber streng wahr in Rücksicht auf seine Mittheilungen und streng gerecht in Rücksicht auf die Beurtheilung vorliegender Streitfragen und Interessen geschrieben sein.“ — „Dagbladet“ eröffnet heute seine Revue de la Semaine mit einem längeren Artikel über die deutschen Flottenbestrebungen, in welchem es sich dahin ausspricht, daß eine deutsche Flotte nicht zu befürchten sei, wohl aber eine preußische, und daß Dänemark seine Seemacht auf einen achtunggebietenden Stand bringen und auf demselben erhalten müsse, um Preußen gegenüber auf jede Eventualität vorbereitet zu sein.

## Militärzeitung.

**Oestreich.** [Neue Ausrüstung der Armee.] Die für die östreichische Armee neu eingeführten Waffenröcke mit umgeschlagenen Kragen und von fast sackähnlicher Weite, sind bei vielen Infanterie-Regimentern bereits ausgegeben worden und dürften an Unschönheit der Form sicher nur von dem neueren französischen Uniformstück gleicher Art übertroffen werden. Geschmack in der Uniformirung seiner Soldaten, wie dies Napoleon I. unbedingt nachgerühmt werden muß, ist Napoleons III. starke Seite gerade nicht, doch kommt es hierauf den enragirten Nachahmern Alles dessen, was französisch ist, nicht groß an, und zu den Waffenröcken nach französischem Schnitt sollen für die östreichische Armee demnächst nun auch noch die weiten französischen Hosen und Zuaven-Gamaschen hinzutreten. Diese Umgestaltung des Aeußeren des östreichischen Heeres wird dabei mit einem Ernst und Eifer betrieben, nicht anders, als ob der Verlust der Schlachten von Magenta und Solferino allein durch dergleichen Aeußerlichkeiten bedingt worden wäre. Seltsam genug wird die neue Organisirung der Armee keineswegs mit dem gleichen Eifer fort- und durchgeführt. Nach einem raschen und kräftigen Anlauf hierfür, welcher jedoch vorzugsweise nur auf die Kavallerie seine Rückwirkung äußerte, ist hierin vielmehr Alles so ziemlich beim Alten stehen geblieben. Die östreichischen Bataillone werden auch künftig noch in der schwerfälligen Formation zu sechs starken Kompagnien ins Feld rücken, und so auch bei allen anderen Waffen. Dank der Schwerfälligkeit ihrer Massen haben die Oestreicher schon 1631 und 1632 die Schlachten bei Breitenfeld und Lützen verloren, und so fort durch volle zwei Jahrhunderte. Hier wäre zunächst und unbedingt zu ändern gewesen, doch tausend Rücksichten und Interessen treten dem entgegen und es hat noch lange nicht den Anschein, als ob darin gegen den zähen Widerstand der Regimentsinhaber, Obersten und Verwaltungsbeamten etwas geändert werden würde. Die französirten Waffenröcke, Hosen und Gamaschen sind dafür als ein willkommener Ersatz und ein prächtiges Ausweichungsmittel zu erachten.

**England.** [Die Freiwilligenbewegung; Vermischtes.] Nach den Angaben englischer Blätter sollen sich gegenwärtig in den drei vereinigten Königreichen außer den stehenden Truppen und 25,000 Mann der regulären Miliz, welche zur Unterstützung des Heeres schon seit dem Krimmkriege im Dienst behalten worden ist, in 347 Batterien 23,550 freiwillige Artilleristen und in 221 Bataillonen 148,000 freiwillige Schützen, zusammen also 171,550 Volontärs unter Waffen befinden. Die Zahl ist jedenfalls bedeutend genug, und die Zusammenfassung der bis dahin meist nur bestandenen einzelnen Kompagnien in komplette Bataillone, oder, was in England ziemlich gleichbedeutend, in Regimenter, wird auch von anderwärts her bestätigt und ist sicher als ein sehr wesentlicher Fortschritt zu erachten. Nicht minder sind auch, als eine weitere zweckmäßige Maaßregel, über die gesammten Volontärkorps Grafschaftsweise jetzt von Regierungswegen besondere Drillinspektoren bestellt, und ist für diese Korps eine eigne Drillinstruktion (Exerzierreglement) ausgegeben worden. Bei alledem werden jedoch von fremden Militärs, wie auch kenntnißreichen Nichtmilitärs, welche den Uebungen solcher freiwilligen Truppen beigewohnt haben, deren Ausbildungsstand und Exerzier- wie Manövrirfertigkeit als überaus kläglich bezeichnet. Englische Berichte behaupten, daß von den 171,000 Freiwilligen 40,000 als völlig feldtüchtig zu erachten, gegen 90,000 aber mindestens als gute Besatzungstruppen verwendbar seien, deutsche wie französische Mittheilungen übereinstimmend, wollen dagegen das Erstangeführte noch für keine einzige Volontärkompagnie gelten lassen. Völlig gleich lauten dafür die Angaben über die Vorzüglichkeit und den Glanz der Freiwilligenfeste, welche zur Aneiferung in der Sache aller Orten in fast nicht abreißender Folge gefeiert werden. Fast scheinen diese und Heirathsvermittelungen, Geschäftsabschlüsse 2c. der Hauptzweck bei der ganzen Freiwilligenbewegung, die Waffenübungen dagegen nur eine eben unangenehmerweise mit in den Kauf zu nehmende Nebensache zu sein, so widerwillig und unwirsch fügt man sich in die letzteren, oder weiß sie doch bei nur einigem Geschick ebenfalls in neue Festlichkeiten umzugestalten, bei welchen kostbare Diners oder Soupers mit den unvermeidlichen Toasten, dem Damenflor 2c. abermals, nur in anderer Weise als bei den Festen in geschlossenen Räumen, eine Rolle spielen. Wie in Deutschland in den kleinern und Mittelstädten jeder Mann der Schützengilde und Freimaurerloge angehören muß, um mit zu den Honoratioren gerechnet zu werden, so verhält es sich jetzt eben auch in England mit den Volontärkorps, und darin ist hauptsächlich auch der Grund ihres raschen Anwachsens zu suchen. Die Kostspieligkeit des Zutritts zu denselben fällt dagegen zu schwer ins Gewicht, um je diese Bewegung für die Landesvertheidigung recht wirksam werden zu lassen. Die Freiwilligenkorps erhalten sich dadurch viel zu exklusiv, die eigentlich schlagfähigen Kräfte der Nation, die jüngeren aber weniger vermögenden Stände, finden sich dadurch im voraus von denselben ausgeschlossen, und es bleibt kaum zu erwarten, daß sich dieser Uebelstand für den Moment der eigentlichen Gefahr selbst so leicht noch wird beseitigen lassen. — Drei von den englischerseits zu bauen beschlossenen sechs neuen Panzerfregatten zu je 6000 Tonnen sind bereits von Kontrahenten übernommen worden und werden die Kosten dafür nicht weniger als die bescheidene Summe von $2\frac{1}{2}$ Million Thlr. betragen. — Zu Warren bei New-Romney haben Versuche mit den neuen, aus Eisenbändern herzustellenden Schanzkörben stattgefunden, von welchen früher auch schon in unserer Militärzeitung die Rede gewesen ist. Die Resultate werden als für diese neue Erfindung sehr ungünstig bezeichnet. — Für die nach den heißen Stationen abkommandirten englischen Truppen sind endlich helle Sommeranzüge aus Baumwollenzeug bewilligt worden, doch sollen die Kosten dafür den Leuten von ihrem Sold in Abzug gebracht werden. — Die Militärstation von Neuseeland, welche bisher unter dem Oberkommando von Australien stand, ist wegen der fortdauernden Kämpfe mit den Eingebornen zu einem unabhängigen Militärposten erhoben worden. —p.

# Lokales und Provinzielles.

R Posen, 12. Okt. [Zu den Krönungsfestlichkeiten.] In den evangelischen Kirchen unserer Stadt wird am Krönungstage Ihrer Majestäten, den 18. d. Morgens 10 Uhr, der Allerhöchsten Anordnung zufolge, Gottesdienst stattfinden, und dasselbe wird voraussetzlich (Bestimmtes haben wir darüber noch nicht erfahren) auch in den katholischen Kirchen der Fall sein. Im k. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium so wie in der städtischen Realschule und Mittelschule wird der Festtag in den Frühstunden durch eine Schulfeier inter parietes begangen werden, und der Magistrat hat den Beschluß gefaßt, zur Feier des Tages das Rathhaus brillant zu erleuchten und Gaskandelaber auf dem Markte und dem Wilhelmsplatze aufzustellen, und an die Stadtverordneten das Ersuchen um Bewilligung der dadurch entstehenden Kosten gerichtet. Auch hören wir, daß von vielen Privaten eine Beleuchtung ihrer Wohnungen beabsichtigt wird. — Die Theaterdirektion will, wie wir vernehmen, eine Festvorstellung mit Prolog 2c. arrangiren, wobei das vaterländische Schauspiel: „Das Testament des großen Kurfürsten“, zur Aufführung kommen soll. — Ob die Behörden ihre Bureau's schließen, ob der sonstige geschäftliche Verkehr ruhen und nur, wie an einem allgemeinen Festtage auf gewisse Stunden beschränkt werden wird, darüber haben wir noch nichts vernommen.

— [Für die Flotte] sind nach der neuesten Quittung des k. Marineministeriums aus unsrer Provinz wieder direkt bei demselben eingezahlt: durch Rittergutsbesitzer Lehmann auf Nitsche 96 Thlr., von der Liedertafel zu Posen 71 Thlr., vom Flottenkomité in Samter 22 Thlr. und von der Schützengilde zu Fraustadt 7 Thlr. $1\frac{1}{2}$ Sgr. Die neulich hier stattgehabte Dilettanten-Theatervorstellung hat einen Reinertrag von 150 Thlrn. gewährt und das hiesige Flottenkomité quittirt über eine von den früher gezeichneten Beiträgen bisher eingegangene Summe von 707 Thlrn. Ein guter Anfang ist also gemacht; möge ein recht günstiger Fortgang nicht fehlen. — Am nächsten Donnerstag, d. 17. d., Abends 7 Uhr soll hier im Lambertschen Saal die schon neulich erwähnte Versammlung von Freunden und Förderern der Flotte stattfinden, und es werden sich da gewiß recht zahlreich alle die einfinden, welche bisher schon laufende Beiträge gezeichnet haben, nicht minder aber auch solche, welche noch gesonnen sind, laufende oder einmalige Beiträge für den patriotischen Zweck zu zeichnen, damit möglichst bald ein recht erfreuliches Resultat erreicht werde.

— [Wie es in Posen steht.] Unter dieser Ueberschrift bringt die „N. P. Z.“ einen längeren Artikel aus unserer Provinz, dem wir Folgendes entnehmen: „Es kann auffallen und verdient eine nähere Betrachtung, daß in der Provinz Posen keine solche Exzesse vorfallen, wie sie das Königreich Polen täglich liefert. Was ist es, das uns bisher vor blutigen Exzessen geschützt hat? Es ist die Mischung der Bevölkerung, die Masse der Deutschen, ihr Be-

sitz, ihr Fleiß, ihre Betriebsamkeit. Eine weise Regierung würde das nicht übersehen, eine kräftige Regierung deutsches Leben und Wesen in der Provinz mit aller Energie fördern. Vermag man das nicht, so überliefert man die Deutschen der Provinz Posen der Ausrottung durch die zähen und niemals unterbrochenen nationalen Bestrebungen der Polen. Die Sache ist ernst. Der Schwamm wüthet im Hause und mit dem Ueberstreichen von Farbe ist es nicht gethan. Zur Zeit, als die Unruhen in Warschau begannen, hieß es, unsere Regierung werde eine Bombe in das klerikale Lager werfen. Ein Deutscher sollte zum Domprobst bei dem Metropolitan-Kapitel in Posen ernannt werden und, da er selbst schon in diesem Kapitel saß, auch einen Deutschen aus Westfalen zum Nachfolger erhalten. Die Bombe ist auch wirklich geworfen, die Königliche Ernennung vor fast vier Wochen erfolgt. Aber der Zünder ist herausgezogen. Die kanonische Investitur wird — nicht verweigert, sondern nur nicht ertheilt. Weshalb die Sache ruhen bleibt, erfährt man nicht, vielleicht will die Regierung nicht reizen. Daß der Erzbischof von Posen und Gnesen Königliche Ernennungen illusorisch mache, oder überhaupt die nationalen Aufreizungen, welche der polnischen Geistlichkeit zugeschrieben werden, billige, ist nicht anzunehmen, weil der Erzbischof zur Krönung in Königsberg eingeladen worden und es doch kaum glaubhaft ist, daß man bei entgegengesetzter Annahme dem Erzbischofe gestatten würde, vor seinem Könige zu erscheinen. Was aber soll man sagen, wenn man noch heute in der Provinz Posen nicht bloß die Juden, sondern auch Deutsche sogenannte Liberale von dem Unrecht Preußens im Besitze Posens und der Berechtigung der Nationalitätsagitation sprechen hört! Die Thorheit und der Verrath der eigenen Landeskinder führten Polen zum Untergange. Preußen hatte damals die Wahl, sein Schwert für die Rettung des zerfallenen Polenreiches zu ziehen oder Rußland die Beute zu lassen. Das Erstere konnte ihm Keiner, der Verstand besaß, zumuthen; das Letztere gefährdete seine Existenz. Denn wer ganz Polen besitzt, muß auch die Mündung der Weichsel haben, und Gefahr genug ist noch heute darin vorhanden. Und wäre nun noch bei der unabwendbaren Theilung Polens ein Unrecht geblieben, das Unglück von 1806 bis 1813 hat es vertilgt. Polen war erstanden, Preußen wenigstens hinderte und konnte nichts mehr hindern. In jenen sieben Jahren aber kämpften die Polen als Söldlinge Napoleons für die Unterdrückung aller andern Völker, gegen Preußen, Oestreich, Rußland, selbst gegen das heldenmüthige treue katholische Volk der Spanier, von dem sie doch nichts zu fürchten hatten. Im ehrlichen Kriege, im Kampfe gegen die schnödeste Tyrannei des Korsen, mit dem Herzblute unserer Väter und Brüder, das für die heiligsten Rechte eines Volkes floß, haben wir den polnischen Boden, das Land unseres Feindes, erobert und Keiner hätte damals Preußen tadeln mögen, wenn es den polnischen Grund und Boden seinen Kriegern zur Belohnung verliehen hätte, statt ihn den polnischen Obersten und Generalen, die verheerend unser und des ganzen Europa's Länder durchzogen hatten, wieder zu geben. Statt dessen ist das Land mit Wohlwollen behandelt und zu einer Blüthe entwickelt worden, die es unter polnischer Wirthschaft nie erreicht haben würde. Und der Dank dafür sind die zwei bereits dagewesenen Revolutionen und — die nahende dritte.

H Krotoschin, 10. Okt. [Eine Abfertigung.] Nach der Meinung eines hiesigen Korrespondenten im „Dzienn. pozn." vom 4. Oktober sollen „bei uns in Krotoschin Dinge geschehen, wie sie vielleicht noch nicht dagewesen sind". „Nach sehr langer Unterbrechung", heißt es a. a. O., „während welcher in den oberen Klassen des hiesigen Gymnasiums die polnische Sprache völlig bei Seite geschoben war, berief man zum Lehren dieser Sprache einen Deutschen, der sich ausdrücklich ausbedungen hat, daß die Polen ausgeschlossen würden, von seinem Unterrichte Nutzen zu haben." „Ist es möglich, so etwas zu glauben?" fährt der Korrespondent fort. Wir fragen: ist es möglich, daß Jemand, der die hiesigen Verhältnisse zu kennen vorgiebt (insofern schon, als er über sie referirt), solches unwahre Geschreibsel in die Welt schicken kann? Der polnische Unterricht ist nie eigentlich unterbrochen, nie bei Seite geschoben gewesen, und als die letztere Möglichkeit drohte, trug Niemand die Schuld daran, als ein Pole. Nachdem nämlich gewisse feine Nasen an dem Polnisch des Herrn J. so lange herumgeschnüffelt hatten, bis jener, der es freilich nicht mit dem Polonismus hielt, des Bekrittelns müde, seine hiesige Stellung aufgab, wurde, um ja den Polen jeden Grund zum Aergerniß zu benehmen, der zweite kath. Ortsgeistliche, da er auch Religionslehrer am Gymnasium ist, von dem Patronat ersucht, den polnischen Unterricht in den drei oberen Klassen zu übernehmen. Derselbe stellte aber außer einer enorm hohen Honorarforderung noch die wunderliche Bedingung, daß der vierte Theil der gesammten Bibliotheksbeiträge zur Anschaffung von polnischen Büchern verwendet werden sollte. Diese Forderung, an sich schon ungehörig, erscheint um so auffallender, als unter 220 Schülern kaum mehr als dreißig polnischer Abkunft sind, und von diesen nur etwa sieben der obersten Klasse angehören, und die Mehrzahl der Schüler überhaupt sich vom polnischen Unterricht hat dispensiren lassen. Hätte der betreffende Herr den Mangel der gesetzlich geforderten facultas docendi als Weigerungsgrund angegeben, so würde man den loyalen Sinn, der keine Ausnahme für sich beansprucht, anzuerkennen Veranlassung gehabt haben: aber wie obige Forderung über das Recht jedes einzelnen Lehrers hinausgeht, so ist andererseits von dem mehrfach gedachten Herrn, ohne daß er die gesetzlich erforderliche Befähigung zum polnischen Unterricht durch Ablegung eines Examens nachgewiesen hätte, doch auch ohne eine Erlaubniß oder Konzession erworben zu haben, dennoch Privatunterricht in polnischer Sprache und Literatur für die Schüler der oberen Klassen des Gymnasiums gegeben worden und wird wahrscheinlich noch gegeben. Warum geschieht das privatim, was man in öffentlicher Schule thun zu wollen abgelehnt hatte? Doch wohl nicht deshalb, weil die Schule die Genehmigung versagt haben würde zu dem Lesezirkel mit den gelben Mappen, mit denen die polnischen Schüler sehr geheimnißvoll thun, obschon „weiter nichts darin ist, als der Tygodnik katolicki!" Die deutschen Schüler freilich hält man weder zur Lektüre politischer noch religiöser Zeitschriften für sonderlich reif.

Wer also wäre Schuld gewesen, wenn der polnische Unterricht am hiesigen Gymnasium „bei Seite geschoben worden" wäre. Der Mangel an Selbstverleugnung doch wohl, bei dem man auch das Erreichbare aufgiebt, falls man das Unmögliche, was man wünscht, nicht erzwingen kann. Ja, wenn man denn in „einer halb polnischen Stadt, in Anstalten, die durch polnisches Geld unterstützt, in polnischen (sic!) Gebäuden untergebracht sind", wie der Korrespondent des „Dzienn. pozn." sich auszudrücken beliebt, mit deutschen Kräften versucht, so haben die Polen ihre Sache dies Mal selbst aufgegeben; wenn es aber dem Korrespondenten in seiner Verzweiflung Trost gewähren kann, so soll er hiermit wissen, daß er eine doppelte Unwahrheit niedergeschrieben, als er referirte, es sei für das Polnische ein Deutscher „berufen", ein Deutscher, der sich die Ausschließung der Polen von seinem Unterrichte „ausdrücklich ausbedungen" habe. Fassen Sie Muth, Herr Korrespondent! Polen ist noch nicht verloren; ein Cand. proband. ist weder ein „berufener" Lehrer, noch hat der in Rede stehende Kandidat sich etwas „ausbedungen", weder „ausdrücklich" noch stillschweigend. Der betreffende Kandidat ist zur Ertheilung des polnischen Unterrichts, nachdem ein Pole seine Muttersprache zu lehren abgelehnt hatte, wider seinen Willen veranlaßt worden, und als Deutscher hat er in übergroßer Bescheidenheit erklärt, er überlasse es den Polen, ob sie an seinem Unterrichte Theil nehmen wollten, oder nicht. Anfänglich haben sich auch einige polnische Schüler betheiligt, später, nach Einrichtung der oben gedachten polnischen Privatstunden, sind dieselben weggeblieben. Wer hat also an Ausschließung der Polen gedacht? Die Polen wiederum selber und allein. Ferner soll Dr. F., auf den der Korrespondent des „Dzienn. pozn." besonders ungünstig zu sprechen ist, in der Quarta, als ihm ein polnischer Schüler Ursache zur Unzufriedenheit gab, geäußert haben: „Die Polen seien unnütz, es wäre besser, wenn Alle sich fortmachten, für sie sei das Gymnasium nicht." Daran ist so viel wahr, als von dem Dr. F. geäußert worden ist, wozu sich mehr oder weniger wohl am Ende jeder Lehrer bekennen wird, daß für träge Subjekte keine Schule ist und daß die sogenannten Bankdrücker klüger thun, sich zu entfernen, als zu bleiben. Für solche ist das Gymnasium nicht. Aber es gehört mehr als „Sommerlogik" dazu, wenn eine solche an einen einzelnen Schüler, der zufällig polnischer Nationalität ist, gerichtete Aeußerung, sofort auf die ganze polnische Jugend übertragen wird. Wer thut das? Wiederum ein Pole, unser Korrespondent seinen Landsleuten gegenüber. Die Lehrer sind weit entfernt, ihre polnischen Schüler für eine solche massa deperdita zu halten: haben doch immer noch polnische Abiturienten hier mit Ehren bestanden, ja einen gewissen Werth darauf gelegt, lieber hier, als irgendwo anders abgegangen zu sein.

Es gehört viel Muth seitens des Korrespondenten des „Dzienn. poz." dazu, auf seine Landsleute solche Schlüsse zu machen: eine Berechtigung, die ihm die hiesigen Lehrer am wenigsten zugestehen würden. Wie er sich schließlich diese selbst denkt, und welche Begriffe von ihrer Bildung er sich macht, geht daraus hervor, welche wunderlichen, sprachwidrigen Aeußerungen er von ihnen gethan glaubt. Direktor und Ordinarien sollen von dem „räuberischen (!) Joche" der polnischen Wirthschaft gesprochen, sollen die Polen ein „wildes, rohes und ungebildetes Volk" genannt haben. Wahrhaftig, wär der Gedanke nicht so überaus gescheut, man wäre versucht, ihn für Knabengeschwätz zu halten: eine Quelle, die wir bei unserm Korrespondenten nicht voraussetzen möchten, so nahe es auch liegt, daß Mangel an kritischem Unterscheidungsvermögen, an Schulklätschereien unreifer Buben für die wohl erwogenen Worte reifer und besonnener Männer gehalten hat. Oder sollten diejenigen Recht haben, die da behaupten, der betreffende Artikel sei ein Beweis von fides Polonica, welche sie gleich hinter der fides Punica registriren, und haben weiter keinen Zweck, als jetzt am Anfange eines neuen Semesters die polnische Bevölkerung in Stadt und Land zu warnen vor dem hiesigen Gymnasium? Man gehe darauf aus, Verlegenheiten absichtlich zu bereiten, um dann die unlautern Ergüsse feindlicher Gesinnung sprudeln zu lassen! Wir sind nicht dieser Meinung, aber das meinen wir: daß die Erlernung der deutschen Sprache, die Gewöhnung an deutsche Zucht und Ordnung, nebenbei auch an deutsche Wahrheitsliebe und Treue für jeden unbefangenen Polen gefahrlose Dinge sind. Wir wünschen dem Korrespondenten von Herzen, sich auf diesem Gebiete Erfahrungen zu sammeln.

# Zirke, 11. Okt. [Mißbrauch der Waffe; Unglücksfall ꝛc.] Am 7. d. wurden die Bürger Szydurski'schen Eheleute vom Forstgehülfen H. betroffen, als sie in der königl. Forst im Belaufe Tucholle junge Stämme umhieben. Als sie H. bemerkten, liefen sie davon; er holte indeß die Frau S. ein. Er schlug sie und darauf eilte ihr der Mann zu Hülfe; es kam zwischen ihm und H. zum Handgemenge, wobei Letzterer von seinem Seitengewehr Gebrauch gemacht und den S. am Halse nicht unbedeutend verwundet haben soll. — Am Dienstag nahm der 13jährige Sohn eines Wirths in Mosziejewo in Abwesenheit des Vaters das Pistol von der Wand, und in der Meinung, es sei nicht geladen, zielte er auf seinen Spielkameraden, schoß das Pistol ab und traf den Unglücklichen, der sofort seinen Geist aufgab. — Es ist hier freudig aufgenommen worden, daß Ihre geschätzte Zeitung über die Krönungsfeierlichkeiten Originalkorrespondenzen bringen wird. Wenngleich unser Bürgermeister Fritz, der als Deputirter des Provinziallandtags zu den Krönungsfeierlichkeiten abgeordnet worden, abwesend sein wird, so wird es dennoch an diesen festlichen Tagen auch in hiesiger Stadt nicht fehlen, den Patriotismus zu erkennen zu geben, welcher durch jene Feier neu angeregt wird.

ξ Bromberg, 11. Okt. [Zur Grundsteinlegung; Kaufmännischer Verein; Preise; Verurtheilung; Schwurgericht; für die Flotte.] Gestern ist hier mit dem Bau einer Ehrenpforte an der Danziger Brücke begonnen worden; außerdem werden noch zwei andere Ehrenpforten zu Anfang der Danziger Straße und zu Ende der Brückenstraße gebaut werden. Die Plätze auf der Tribüne, welche am alten Markte Seitens des Zentralkomité's errichtet wird, werden für den Tag der Grundsteinlegung zu Gunsten des Fonds für das Friedrichsdenkmal mit 1 Thlr. pro Person vermiethet. Ihre Majestäten der König und die Königin werden am 21. d. zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags auf dem Bahnhofe eintreffen, dort von den Spitzen der hiesigen Behörden empfangen und von weißgekleideten Jungfrauen, geführt von der Frau Bürgermeister v. Foller und anderen Damen, begrüßt werden. Der Einzug geschieht unter Glockengeläute. Dem Programm gemäß finden die Feierlichkeiten der Grundsteinlegung in nachstehender Weise statt: 1) Choral des Bromberger Sängerbundes. 2) Festrede des Vorsitzenden des Zentralkomité's, Regierungspräsidenten v. Schleinitz. 3) Verlesung der in den Grundstein niederzulegenden Urkunden durch den Bürgermeister v. Foller. 4) Ueberreichung des Hammers an Se. Maj. den König durch den Baumeister des Zentralkomité's, Regierungs- und Baurath Gerhardt. Während Se. Majestät und Se. K. Hoheit der Kronprinz die Hammerschläge vollführen, werden Böllerschüsse von der nahen Wißmannshöhe abgefeuert. Sodann Gesang des Bromberger Sängerbundes. 5) Geistliche Weihworte, gesprochen vom Konsistorialrath Dr. Romberg. 6) Das preußische Nationallied, intonirt vom Sängerbunde und gesungen von der Festversammlung. 7) Vorbeimarsch der Innungen vor Sr. Maj. dem Könige. Nächstdem Dejeuner im Logensaale, das ca. 140 Kouverts zählen wird. Nach demselben begeben sich Ihre Majestäten und die übrigen hohen Gäste nach dem Bahnhofe zurück, um die Weiterreise nach Berlin fortzusetzen. — Seit gestern passiren den hiesigen Bahnhof, der jetzt besonders durch viele Zuschauer belebt ist, Extrazüge nach Königsberg. — Am Mittwoch hatte der hiesige „Kaufmännische Verein" eine Besprechung darüber, wie den oft höchst unverschämten Ansprüchen und Forderungen der hiesigen Sackträger am wirksamsten zu begegnen sei. Man einigte sich dahin, das Anerbieten des Herrn Collin, Inhaber eines hiesigen Gepäckträgerinstituts, eine sogenannte Sackträgerkompagnie, welche nach festen Sätzen arbeitet, zu etabliren, anzunehmen und gleichzeitig die Polizeiverwaltung um ihren Beistand bei den voraussichtlichen Konflikten zu bitten. — Die Getreidepreise, welche gegen Mitte des vorigen Monats etwas gestiegen waren, sind in letzter Zeit wieder gefallen. Man zahlt hier für Weizen, 125—126 Pfd. schwer, pro Wispel 68—70 Thlr., 127—130 Pfd. schwer, 70—76 Thlr., 130—134 Pfd. schwer (vorzügliche Qualität) 76—80 Thlr. Roggen gilt bei einem Gewichte von 118—121 Pfd. 42—44 Thlr., bei einem Gewichte von 122—125 Pfd. (sehr gute Sorte) 45—47 Thlr. Von Gerste und Hafer fehlt hier jegliche Zufuhr. Erbsen werden der Wispel mit 42—45 Thlr. bezahlt. Die Zufuhr von Weizen und Roggen war in letzter Zeit nur mittelmäßig, da die Feldbestellung die Gespanne in Anspruch nahm, die Kauflust aber sehr rege. Nach Danzig und Stettin wurden erhebliche Quantitäten Weizen theils zu Wasser, theils per Bahn spedirt; nach Berlin wurde Roggen verladen. Die Saaten stehen in der ganzen Umgegend recht gut. Die Kartoffeln sind in den letzten Wochen um einige Sgr. pro Scheffel gestiegen, es kostet derselbe jetzt 14—15 Sgr. — Am Mittwoch wurde vor der Kriminaldeputation des hiesigen Kreisgerichts der Diebstahlsprozeß gegen den angeblichen Handelsmann Samuel Goldberg aus Mur. Goślin verhandelt. Goldberg hatte, wie seiner Zeit gemeldet worden, am 15. August d. J. auf dem hiesigen Bahnhofe einem schwedischen Kaufmann, John Edward Stoore, der in Geschäften nach Lübeck reiste, eine Brieftasche mit 100 Thlrn. gestohlen und dieselbe in der Damen-Retirade des Bahnhofes versteckt. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten, den die Untersuchung als einen sehr gefährlichen Gauner entlarvte, zu 5 Jahren Gefängniß, zum Verluste der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre und zu 10jähriger Stellung unter Polizeiaufsicht. — Die vierte diesjährige Schwurgerichtsperiode der Kreise Bromberg, Inowracław und Schubin beginnt hier unter dem Vorsitze des Appellationsgerichtsrathes v. Vangerow am 14. d. M. — Das hier auf dem neuen Markte aufgestellte mechanische Theater „Concordia" aus Paris hat gestern eine zahlreich besuchte Vorstellung für die deutsche Flotte gegeben.

## Evangelischer Kalender für die Provinz Posen. 1862.

Herausgegeben vom Divisions-Prediger **Bork.**

Der zweite Jahrgang des evangelischen Kalenders für die Provinz Posen liegt jetzt vor; in schöner Ausstattung bietet er für den geringen Preis von 6 Sgr. des Nützlichen und Belehrenden viel; schon Vielen bekannt (war ja der Erfolg des ersten Jahrganges ein so günstiger, daß innerhalb weniger Wochen eine zweite Auflage veranstaltet werden mußte), möchte er gern in allen evangelischen Familien ein unentbehrliches Hausbuch werden, um das geringe Geldopfer durch reichen Segen an Erbauung und sittlicher Kräftigung zu vergelten.

Ueberblicken wir den Inhalt, so bietet sich uns eine reiche Mannichfaltigkeit dar; wir finden den gewöhnlichen Kalender, einen aus Jesaias auf alle Tage des Jahres mit Liebe und Wissenschaft zusammengestellten Spruchkalender, damit jedes religiös gestimmte Gemüth für den Beginn seines Tagewerkes sich hier sein geistliches Motto hole, Skizzen aus der Geschichte des evangelischen Lebens in der Provinz Posen, Angabe der evangelischen Rettungs-, Waisen- und Krankenhäuser in derselben, eine Uebersicht der evang. Pfarrgemeinden, geistliche Lieder, Erzählungen aus dem Leben des Hochseligen Königs, ein probates Mittel aus wohlbekannter Offizin, welches mit meisterhaftem Humor und treffender Wahrheit beschrieben, wohl seine Wirkung nicht verfehlen wird, und vieles andere Nützliche und Gute.

Hier tritt uns in einfacher Lebensschilderung Valerius Herberger entgegen, allen Evangelischen weit und breit durch sein herrliches Lied: „Valet will ich Dir geben" bekannt; wir sehen ihn in seinem lieben Fraustadt predigen und wirken, mit Kraft seine theure Kirche schützen und bei allen Anfeindungen der Katholischen fest und unerschüttert dastehen. Ein markiger Glaubenskrieger ragt er wie ein Fels empor inmitten der von finstrem Fanatismus aufgeregten Wogen religiöser Verfolgungen: ein wahres Rüstzeug Gottes, dessen Wirken auch in der späten Nachkommenschaft zu glaubensmuthiger Nacheiferung Kraft und Gottvertrauen wach rufen wird. Selbst seine Feinde achteten und bewunderten ihn und studirten seine Predigten. Als ein adliger Herr, so erzählt Pastor Oelze, der Verf. dieses Lebensbildes, bei einem katholischen Priester Herbergers Trauerbinden — so nannte er seine Leichenpredigten — auf dem Tische liegen fand und zu ihm sagte: „Herr, was macht ihr mit diesem lutherischen Buche?" bekam er zur Antwort: „Es ist gute Eintunke darin."

Die Geschichte Bojanowo's giebt uns in konkreten Zügen ein anschauliches Bild von dem bürgerlichen und kirchlichen Leben der evangelischen Gemeinden inmitten des katholischen Polens; mit den größten Opfern erkauft die arme Gemeinde Duldung von den glaubensfeindlichen Behörden; man durchspäht ihre Häuser, ob sie auch die kunstfleißige Hand ruhen lassen, um die katholischen Feiertage mitzutheilen; die Tuchmacher sahen, bei der verbotenen Arbeit betroffen, die aufgezogenen Werften zerschnitten, sich ihres Garns beraubt und noch obendrein zu einer Geldstrafe verurtheilt. Nicht ohne Rührung können wir die erschütternden Geschicke dieser Gemeinden lesen, wir achten eine Generation, die im Widerstreite so feindlicher Mächte ihre moralische Kraft und ihre Glaubenstreue nicht nur nicht erliegen, sondern zu todesmuthigem Ausharren erstarken fühlte. Der Verfasser dieser Skizze ist der durch sein echt volksthümlich entworfenes Lebensbild Klaus Harms rühmlichst bekannte Pastor Schneider in Schroda.

Das Leben Abraham Klesels führt uns die Schrecknisse des 30jährigen Krieges vor Augen; ein Dohna, welcher sich rühmte, durch seine Dragonaden den Apostel Petrus übertroffen zu haben — denn dieser habe an einem Tage 3000 Seelen durch eine Predigt, er aber habe weit mehr an einem Tage und ohne Predigt bekehrt — brach wie eine Zuchtruthe Gottes über die evangelischen Gemeinden Schlesiens herein, verjagte die Geistlichen und schloß die Kirchen, um dieselben der alleinseligmachenden Kirche zurückzugeben: da herrschte Kummer und Elend, und manches herzinnige Kreuzlied entquoll dem geängstigten Herzen; scharenweis flohen deutsche evangelische Christen aus dem theuren Vaterlande zu den anders redenden und anders glaubenden Polen, und fanden hier, was sie suchten, Aufnahme und Schutz, denn auch in polnischen Herzen hatte die Reformation gezündet; sie aber befruchteten, als Dank für die Gastfreundschaft, den polnischen Boden zu industriellem Leben. Von den vertriebenen Guhrauern wurde in Lissa, von vertriebenen Reichenauern in Zduny, von Anderen in Fraustadt, Kobylin, Jutroschin ꝛc. neue Gemeinden errichtet.

In diesen Zeitrahmen zeichnet sich das Bild Abraham Klesels ein, des evangelischen Kreuzmärtyrers; ein reiches Leben voll Prüfungen und herben Kämpfen, durchleuchtet und „durchfunkelt" von feurig inniger Liebe zu Christo. Möchte man doch den Wahlspruch seines Lebens: Amor meus crucifixus jener ganzen wildfluthenden Zeit als Motto evangelischen Duldens und inbrünstigen Glaubens auf die Stirn setzen.

Ein historisch wichtiger und höchst interessanter Bericht von den Generalsenioren in der evangelisch-lutherischen Kirche von demselben Verfasser erzählt, wie abweichend von den lutherischen Landen, wo die bischöfliche Gewalt auf den Landesfürsten überging, die Evangelischen Augsburgischen Bekenntnisses in Polen in voller Autonomie die Wahl ihrer Senioren oder Superintendenten selbst vollzogen; so wurde auf einer Versammlung der evangelischen Geistlichen zu Slomnitz 1554 in der Person des lutherischen Pastors Caper in Meseritz der erste Senior oder Superintendent der evangelischen Kirchen in Großpolen gewählt. — Das angefügte Verzeichniß giebt die Namen der Senioren von 1554 bis zum Untergange der polnischen Selbständigkeit, von der Zeit der Gründung einer gemeinsamen evangelischen Kirchenform in Polen bis zu jenen unglückseligen Kämpfen, in denen sich das Geschick Polens erfüllte, wie Johannes Laski es seinen Landsleuten für den Fall, daß sie die evangelische Lehre zurückstießen, in prophetischen Worten vorausgesagt hatte.

Verfasser ist der Konf. Rath Rödenbeck, dem wir schon die Lebensskizze „Johannes Laski" im ersten Jahrgange dieses Kalenders verdanken; möchte es diesem gründlichen Kenner der Geschichte evangelischen Lebens in Polen gefallen, aus dieser reichen Fundgrube immer neue Erzstufen heraufzufördern, damit die oft oberflächliche Religiosität unserer Tage durch die Glaubenstiefe und Willensstärke jener Zeit an Kern und Schwung gewinne.

Das Büchlein, dessen aus der Geschichte hiesiger Provinz und des preußischen Vaterlandes zu entnehmender Inhalt dasselbe zu einem unentbehrlichen Hausfreunde für die Familie machen wird, verfolgt als christliches Volksbuch die Aufgabe, die überall unter polnischen Mitbürgern zerstreuten und versprengten evangelischen Deutschen um den gemeinsamen Heerd der Liebe zu Christo und zu unserm erlauchten Königshause zu sammeln, es verfolgt diese Aufgabe um so bewußter, je mehr in dieser Zeit polnischer Agitationen der Deutsche sich vereinsamt fühlt: mit Mäßigung und Gerechtigkeit gegen die polnischen Mitbürger weist es doch auf die unerschütterlichen Grundlagen preußischen Staatslebens, auf echte Religiosität und auf Liebe zum Könige hin, für die in jedem deutschen Herzen eine ewige Stätte bereitet ist. Möge dem Herausgeber für seine thatkräftige Hingabe an die Lösung dieser für die sozialen Zustände unserer Provinz so ungemein wichtigen Aufgabe der verdiente Dank zu Theil werden!

***H.***

## Angekommene Fremde.

Vom 11. Oktober.

BAZAR. Frau Gutsb. Gräfin Mycielska aus Chocizewice, die Gutsb. Graf Potulicki aus Groß-Jeziory, v. Zakrzewski aus Osiek, v. Radoński aus Rudnicz, Graf Mielżyński aus Miłosław, v. Żychliński aus Uzarzewo und Kadow auch Ruchocin.

EICHENER BORN. Kaufmann Badt aus Gnesen, Gastwirth Kasper aus Swiączyn und Barbier Selzer aus Czenstochau.

KRUG'S HOTEL. Wirthschafts-Inspektor Dahms aus Berlin, Oekonom Hirseland aus Hohenstein und Privatsekretär Kwaśniewski aus Kowanowko.

GOLDENES REH. Uhrenhändler Nagel aus Schaumburg, Lehrer Pietrowski aus Neudorf, Kaufmann Hirschfeld aus Margonin, die Gutsb. v. Borth aus Mylinko und Chmara aus Gniewkowo.

Vom 12. Oktober.

SCHWARZER ADLER. Gutspächter v. Wodpol aus Rogalin, Stadtrath Wackermann aus Rogasen, Student Klotoski aus Breslau, Frau Gutsb. v. Moszczyńska aus Tarnowo, die Gutsb. Walz aus Buszewo und v. Jackowski aus Pałczyn.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Gutsb. Mittelstädt aus Karoda, Landrath v. Oven aus Buleburg, Frau Oberstlieutenant und Rittergutsb. v. Boß aus Witaszyce, Rentier Hegel aus Görlitz, die Kaufleute Sandberg aus Jutroschin und Thönemann aus Berlin.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Rentiere Fräulein v. Reichmeister aus Obornik, die Gutsb. Grübel aus Napachanie und v. d. Hagen aus Sarbia, Domänenbeamter Beyer aus Märzdorf, die Kaufleute Engel aus Berlin, Ismer aus Schönberg und Tönius aus Stettin.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Gutsb. Rändler aus Bromberg, Bürgermeister Machatius aus Gnesen, Reg. Assessor Strachwitz und die Kaufleute Fritsch aus Berlin und Steinbach aus Belfast.

HOTEL DU NORD. Frau Rittergutsb. Gräfin Łubieńska aus Jurkowo, Rittergutsb. v. Wągrowiecki aus Sczytnik, Beamtenfrau Kowalczyńska aus Peysern, Rechnungsführer Ballnet aus Dünnow, Möbelhändler Reimann aus Bromberg und Student Scigalski aus Greifswald.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Rittergutsb. v. Arndt aus Dobieszewo, Staatsanwalt Meder aus Glogau, Gutsb. Benda aus Ziościerajewo, Agronom Chodacki aus Fabianowo, Fabrikant Grasnick aus Nakel und Kaufmann Mendel aus Schroda.

HOTEL DE BERLIN. Die Gutsb. Graf zu Dohna aus Davids, Pauly aus Karlshof und Trembecki aus Ostrowo.

BAZAR. Die Gutsb. Graf Mielżyński aus Gościeszyn, Graf Plater aus Pustynia und v. Radoński aus Dominowo, die Gutsb. Frauen Gräfin Kwilecka aus Kobylnik und Mittelstädt aus Sielec, Probst Fromholz aus Nella und Gutspächter v. Lossow aus Starczanowo.

(Beilage.)